Gisbert Gemein

Der Prophet Muhammad – historisiert[1]

Wer in Deutschland die Historizität Muhammads anzweifelt, ist – wie der Münsteraner Professor Sven Kalisch – Todesdrohungen ausgesetzt oder verliert zumindest seine muslimischen Freunde. Ist dies der Grund dafür, dass sich ein Großteil der deutschen Islamwissenschaft um diese Frage drückt, sieht man ab von der Saarbrücker Schule um Karl-Heinz Ohlig[2] (der aber – wie Tilman Nagel genüsslich ausführt – kein Arabisch kann)? Warum findet die Arbeit des Alttestamentlers Pohlmann[3], der den Koran mit der gleichen historisch-kritischen Methode untersuchte, wie wir es für das Alte wie das Neue Testament gewohnt sind, kaum Nachfolge? Warum muss Kurt Bangert, Schriftleiter der Zeitschrift „Freies Christentum", ein solch voluminöses Buch über Muhammad schreiben?

Nun hat Nagel im gleichen Jahr wie der Niederländer Jansen[4] eine um mehr als doppelt so lange Biographie des Propheten vorgelegt[5], die im Gegensatz zu Jansen eine Historizität Muhammads nachzuweisen versucht, letztlich nicht überzeugend, anders als Nagels im gleichen Jahr (2008) erschienenes Buch „Allahs Liebling"[6], in dem er die Entstehung der Muhammad-Vorstellung, wie sie die heutige islamische Welt prägt, in den ersten Jahrhunderten islamischer Geschichte nachzeichnet. Die Historizität Muhammads wurde in der Vergangenheit (mit in jüngster Zeit zunehmender Tendenz) in der angelsächsischen Forschung bezweifelt.[7] Mit einem methodisch-kritischen Ansatz wurde der Versuch von William Montgomery Watt[8], auf den fast alle späteren Muhammad-Biographien zurückgehen, überwunden, aus den legendenreichen Überlieferungen eines Ibn Ishak unter Eliminierung des Legendenhaften eine Biographie des Propheten herauszulesen.

All diese alte wie die jüngere Literatur hat Bangert, Forschungsleiter und Research Advisor am „World Vision Institut für Forschung und Innovation" in Friedrichsdorf, in beeindruckender Weise durchgearbeitet, nicht nur in Bezug auf Muhammad, Koran und Islam, sondern auch hinsichtlich der biblischen Grundlagen, Übernahmen bzw. Anspielungen im Koran. Hilfreich sind ihm seine umfassenden Sprachkenntnisse, die neben Lateinisch und Griechisch auch Arabisch, Hebräisch, Aramäisch sowie weitere Sprachen des Vorderen Orients umfassen.

Bevor sich Bangert seinem eigentlichen Thema zuwendet, erörtert er nach einer Einleitung, die den Hintergrund, die

Fragestellung und Vorgehensweise sowie einige Ergebnisse präsentiert, im zweiten Kapitel (S. 13-34) erst die „Entstehung der Religionen", in dem er neben Wesen und Funktion von Religion auch die Achsenzeit, religionssoziologische Überlegungen sowie Voraussetzungen und Merkmale von Weltreligionen umreißt. Auch das lesenswerte dritten Kapitel (Geschichte und Geschichtsschreibung, S. 35-70) gehört noch zu einer weitgefassten Einleitung, in der Bangert die Grundlagen seiner Analyse ausführlich darlegt, insbesondere die Unterschiede zwischen einer orientalischen und der griechischen Geschichtsschreibung.

Mit dem vierten Kapitel „Problematik islamischer Historiographie" (S. 71-89) beginnt die eigentliche Analyse. Bangert schildert die Eckdaten der traditionellen islamischen Geschichtsschreibung, aus der allerdings nur (wenn überhaupt) wenige Details verifizierbar sind. Diese Aussage gilt für die Entstehung des Korans wie seines Propheten. Bangert will von der Historizität Muhammads ausgehen, aber jede Einzelheit seiner Biographie kritisch überprüfen. Es gilt also, alle verfügbaren Quellen über das Leben Muhammads auszuwerten.

Als erstes behandelt er in Kapitel fünf die Hadith-Überlieferung als Geschichtsquelle (S. 91-183). Die je weiter entfernt von den (angeblichen) Lebensdaten Muhammads umso intensiver sprudelnden Hadithe waren schon in der frühen islamischen Wissenschaft umstritten, die mit der Untersuchung der jeweiligen Gewährsmänner-Tradition ein Kriterium gefunden zu haben glaubte, echte von unechten Hadithen unterscheiden zu können – ein Ansatz, der moderne textkritische Verfahren kritisieren muss. Denn westliche Islamwissenschaft kann sich im Gegensatz zur islamischen nicht mit einer Diskussion der Gewährsmännerketten begnügen, sondern sie hat auch die Inhalte der Hadithe zu untersuchen, ganz abgesehen davon, dass sie die (übliche) Stellung der Hadithe in der islamischen Volksfrömmigkeit und in der Wissenschaft als „Sekundäroffenbarung Gottes neben dem Koran grundsätzlich in Frage stellen" muss (S. 180). Viele, auch die kanonisierten Hadithe geben hinsichtlich des Inhalts wie auch der Gewährsmännerketten Anlass zu erheblichen Zweifeln.[9] Der Leser wird eher Bangerts vorsichtig formulierte Frage bejahen, ob „sich das Verhältnis zwischen Hadith und Sunna nicht genau umgekehrt verhält wie gemeinhin angenommen, nämlich so, dass nicht die Hadithe die Grundlage der Sunna waren, sondern umgekehrt die Sunna die Grundlage der Hadithe, da doch die verschiedenen Rechtsschulen stets danach trachteten, ihre je eigenen Rechtsauffassungen durch die Erfindung (oder ‚Entdeckung') von Hadithen" (S. 180) zu untermauern. Auch wenn Bangert einräumt, dass einzelne Hadithe einen historischen Kern haben könnten, ohne dass wir sagen können, welche das sind, muss man seiner Schlussfolgerung zustimmen, „dass sich die Hadith-Übelieferung ... nicht als verbindliche Grundlage für islamische Jurisprudenz, religiöse Praxis, Theologie, Koranexegese oder Historie eignet" (S. 182).

Das sechste Kapitel „Die Sira Ibn Ishaqs als Geschichtsquelle" (S. 185-264) behandelt die Propheten-Biographie (sira) von Muhammad Ibn Ishaq (ca. 704–767/68), wie sie uns in größeren Auszügen durch Ibn Hisam (gestorben 829 oder 834) überliefert

ist – der allerdings nach eigenem Bekunden alle für ihn anstößigen Stellen ausgemerzt hat. Für die anderen (weniger bedeutenden) islamischen Quellen verweist Bangert auf die kurze Zusammenfassung bei Bobzin.[10] Der Autor referiert nicht nur alle heutigen Methoden der Textuntersuchung, sondern bietet gleichzeitig einen vorzüglichen Überblick über die Forschungsgeschichte zur Sira, nach der einige Forscher diese für völlig unbrauchbar halten, während andere glauben, durch sorgfältige Analysen der Überlieferungen (nicht nur der Sira) noch zu etwas wie einem historischen Kern vordringen zu können.[11] Doch bleibt abzuwarten, ob es der Forschung in den nächsten Jahren noch gelingt, einen abgesicherten wissenschaftlichen historischen Kern herauszufiltern. Man wird Bangert zustimmen (S. 263): „Skepsis ist allerdings angebracht."

Angesichts dieses Dilemmas glaubten manche Forscher wie Nagel, sich auf den Koran als Quelle zu Muhammads Leben beschränken zu müssen.[12] Doch als er ein Jahrzehnt später seine umfangreiche Muhammad-Biographie[13] schrieb, berief er sich wiederum häufig auf die unterschiedlichsten Traditionen und Hadithe, so dass sein Werk insgesamt keine saubere Trennung von historischem Kern und fiktivem Material darstellt. In seinem siebten Kapitel „Tilman Nagels Muhammad" (S. 265-300) behandelt Bangert auch frühere Werke Nagels[14], in denen dieser (wie andere Forscher) im Koran zwar legendenhafte Züge nachweist, deren große Linien aber als gesichert ansieht. Doch wo hört das eine auf und fängt das andere an? Nagel vermag zwar den von ihm rekonstruierten historischen Muhammad nicht überzeugend darzustellen, doch gelingt es ihm vorzüglich in seinem bereits genannten rezeptionsgeschichtlichen Werk „Allahs Liebling"[15], die im Laufe eines mehr als vier Jahrhunderte andauernden Prozesses vollzogene Wandlung einer historischen Person in einen übergeschichtlichen und überzeitlichen Heilsbringer nachzuzeichnen, dessen Sündlosigkeit und Unfehlbarkeit in Zweifel zu ziehen in der muslimischen Welt mit der Todesstrafe bedroht ist.

Nagel hatte den Koran als die Geschichtsquelle *par exellence* angenommen, da sowohl die Hadithen sowie die (weitgehend) darauf fußende Sira des Ibn Ishaq durch ihre Disparatheit wie ihre Legendenhaftigkeit ausfallen. Im umfangreichen achten Kapitel „Der Koran als Geschichtsquelle" (S. 301-500) untersucht Bangert nach Darstellung der orthodoxen Position und außerkoranischer Quellen zur Autorenschaft in einer detaillierten Analyse eine Reihe von Suren mit dem Zwischenergebnis, der Koran sei kein Selbstzeugnis Muhammads (S. 350). Da dessen Urheberschaft nicht zweifelsfrei plausibel gemacht, aber auch nicht ausgeschlossen werden kann, unterzieht Bangert den Koran noch weiteren Analyseverfahren: der Koran als literarisches Werk; Textkritik und Suche nach dem Urtext; Literarkritik und die Suche nach einem Proto-Koran; die Fremdwörter des Korans. Dabei werden auch Christoph Luxenbergs Arbeit über die syro-aramäische Lesart des Korans[16] und Günter Lüllings (anfangs durch weitgehende Nichtbeachtung abgestraftes) Buch[17] ausführlich besprochen; insbesondere Lüllings Neuinterpretationen von unverständlichen oder zusammenhanglosen Koranstellen werden gewürdigt. Der Nachweis christlichen Ursprungs zahlreicher Koranstellen

kann als gelungen angesehen werden. Auch hinter den Methoden von Munther Younes, Director of the Arabic Language Program an der Cornell University (Ithaca, NY)[18], eines Muslims, steht die (keineswegs einen „heiligen" Text abwertende) Erkenntnis, dass der Koran ein gewachsener Text ist, der vor und – zumindest partiell – auch nach seiner schriftlichen Fixierung Veränderungen durchlaufen hat. Auch die „formgeschichtliche(n) Betrachtungen" (S. 416-426) sowie die Untersuchung der „quellengeschichtliche(n) Aspekte" (S. 426-444) kommen zum Ergebnis, dass eine Abhängigkeit des Korans von anderen Quellen anzunehmen ist, dass diese bereits im oralen Überlieferungsprozess arabisiert wurden, um sich in dieser Form im Koran wiederzufinden – nicht verwunderlich angesichts der Völkerbewegungen im Laufe des langen persisch-byzantinischen Krieges (603–630 n.Chr.), zumal sich eine arabische Schrift erst seit der Mitte des 7. Jahrhunderts etablierte. Auch die folgenden Unterkapitel über Redaktionsgeschichte, Offenbarungsanlässe, die Selbstbezüglichkeit des Korans, die „Herabsendung" des Korans, den Koran als Wort Gottes und seine Chronologie bestätigen die bisherigen Zwischenergebnisse: Der Koran kann keine seriöse Quelle zu Muhammads Historizität sein, er enthält keine nennenswerten biographischen Einzelheiten noch Hinweise, nach denen sich Muhammad als Autor (etwa in der Ich-Form) als Verfasser zu erkennen gibt. Der Koran enthält zahlreiche Geschichten von Gesandten (Plural) Gottes, die sich meistens auf das Alte Testament, weniger auf „das" Evangelium[19] berufen. Der letzte Aspekt deutet mehr auf einen Herkunftsort in Syrien/Irak hin als auf Arabien.[20]

Im neunten und vorletzten Kapitel „Zeitgenössische Zeugnisse" (S. 501-737) behandelt Bangert umfassend nicht nur die zeitgenössischen und späteren Quellen, sondern auch das geistes- und religionsgeschichtliche Umfeld, wobei auffällt, dass er das weitgehende Fehlen einer Erwähnung Muhammads in der umfangreichen byzantinischen, persischen und aramäischen Literatur der angeblichen Lebenszeit Muhammads nicht thematisiert. Er schildert die politische Großwetterlage am Vorabend des Islams (S. 504-522), bei der nicht nur der byzantinisch-persische Konflikt, sondern auch die unterschiedliche Religionspolitik beider Reiche sowie die Streitigkeiten um die richtige Christologie behandelt werden, die zu konkurrierenden Formen des Christentums führten. Kaiser Heraklios vermochte zwar den Kampf gegen die Perser siegreich beenden, doch war sein Reich derart geschwächt, dass es sich faktisch aus dem Raum Syrien zurückzog und dieses den Arabern überließ, seinen Bundesgenossen bis dahin, die in der Folgezeit über Syrien/Palästina hinaus Ägypten und das Zweistromland eroberten.[21] Für den (freiwillig-unfreiwilligen) Rückzug von Byzanz aus dem Raum Großsyrien mag auch eine Rolle gespielt haben, dass sich das Chalchedonische Bekenntnis hier – bis vielleicht auf eine kleine Enklave in Jerusalem – gegenüber den monophysitischen Christentum kaum mehr durchsetzen ließ. Für eine arabische „Eroberung" gibt es kaum zeitgenössische Quellen, diese basieren meist auf arabischen Schriften, die aber erst 150 bis 200 Jahre später verfasst wurden.

Nevo/Koren[22] haben die Problematik der (meist später geschriebenen) Quellen aufgezeigt, die die Bezeichnung Muslims

einsetzten, wo früher Hagarener, Ismaeliten oder Sarazener stand. Archäologische Befunde helfen nicht, diese Lücke zu schließen. Auch der Paganismus, der nach traditioneller muslimischer Geschichtsauffassung im Arabien der Zeit vor Muhammad geherrscht haben soll, ist nur schwer nachvollziehbar, da pagane Inschriften auf der arabischen Halbinsel bereits im 5. und 6. Jahrhundert ausstarben[23] – im Gegenteil, das Christentum hatte sich gut etabliert, dazu ein Abrahamismus, ein Monotheismus, der sich an der Gestalt Abrahams sowie Hagars und Ismaels (als deren Nachkommen sich die Araber ansehen) orientierte. Hinsichtlich der zahlreichen Felsinschriften in Arabien, Irak, Palästina und Syrien unterscheiden Nevo/Koren zwischen „Basic Texts" (ab Mitte des 7. Jh.), die zwar Allah erwähnen, aber einen eindeutig starken judeo-christlichen Einfluß aufweisen, muhammedanischen Inschriften (erst ab dem zweiten Jahrhundert nach der Hidschra), die zwar den Propheten Muhammad kennen, ohne ihm allerdings seine spätere Bedeutung zu geben, und muslimischen Inschriften (ab ca. 780–790), die sich in Idiom und Inhalt deutlich von der Vorgängergruppe unterscheiden. Diesen Befund scheint auch der ostsyrische Mönch Johannes bar Penkaye (Ende des 7. Jh.; die erhaltenen Manuskripte stammen allerdings erst aus dem 19. Jh.) zu bestätigen, der von einer weitgehend gewaltlosen Landnahme der Araber spricht, bei der nach einer Phase chaotischer Zustände und Machtkämpfe sich der Kalif Muawiya in Syrien durchsetzte. Während Nevo/Koren erhebliche Zweifel an der Historizität Muhammads haben, hält der Historiker Donner[24] trotz seiner Bedenken hinsichtlich der Quellen daran fest, nähert sich allerdings mit seiner Beschreibung der „Bewegung der Gläubigen" der Sichtweise von Nevo/Koren an. Donner unterscheidet zwischen mu`min (Gläubige) und muslim, wobei die Ersteren im Koran viel häufiger (rund 1000 Belege zu 75) erwähnt werden; sie umschließen alle Anhänger eines allgemeinen Monotheismus, also auch Christen und Juden. Diese Intention ist auf dem Hintergrund eines entstehenden arabischen Reiches verständlich, das einer gemeinsamen, möglichst allgemein gehaltenen religiösen Grundlage als Minimalkonsens bedurfte, zumal es bis etwa 65 AH/685 n. Chr. keine Hinweise auf den Propheten Muhamma gibt.

Als wohl bedeutendste Quelle zur (angeblichen) Historizität Muhammads dürften die Inschriften des nach der Überlieferung 692 von Abd al-Malik erbauten Felsendoms in Jerusalem angesehen werden. Gleichgültig, ob man Luxenbergs Deutung von „MHMD" als Gerundivum und nicht als Eigenname (in lat. Übersetzung: benedictus oder Benedikt) folgt, wird man sich Bangerts Schlussfolgerung zu eigen machen können, dass aus dem Kontext des gesamten Textes nur Jesus, Sohn der Maria, gemeint sein kann, um den sich die folgenden Zeilen drehen. Mit Andreas Goetze[26] ist eher zu vermuten, dass es sich bei dieser Inschrift nicht um Zitate aus dem Koran handelt, sondern umgekehrt hier der Koran entlehnt hat. In einem umfangreichen Unterkapitel (S. 587-652) untersucht Bangert die Frage, ob Koran und Islam judenchristliche Wurzeln haben, wie das schon Nevo/Koren voraussetzten. Sein Ergebnis: Auch wenn in den letzten Jahrhunderten vor der Entstehung des Islams kaum historische Zeugnisse eines

Judenchristentums, das Jesus als Messias, aber nicht als Gottessohn verstand, erhalten sind, ist der „Islam auf dem Humus einer alten judenchristlichen Ideologie (Theologie, Christologie, Soteriologie und Gesetzespraxis)“ entstanden (S. 652). Da für die sog. „Vier rechtgeleiteten Kalifen“ der islamischen Frühzeit keinerlei historische Quellen vorhanden sind, kommt Bangert zu der Vermutung, dass auch die behaupteten verwandtschaftlichen Beziehungen der Umayyaden, Abbasiden und Schiiten „nicht mit historischen Zusammenhängen zu tun haben, sondern mit konstruierten und interessegeleiteten Abstammungslinien“ (S. 663). Das nächste Unterkapitel behandelt vorrangig Abd al-Malik, den Erbauer des Felsendoms, daneben auch seinen Vorgänger Muawiya. Abd al-Malik ging es um eine neue, arabisch geprägte Reichseinheit, die sich nicht nur auf den militärischen und wirtschaftlichen Bereich erstreckte, sondern auch eine mehrschichtige Einheit auszeichnete: eine linguistische (das vorher herrschende Griechisch, Aramäisch und Persisch wird durch Arabisch ersetzt), eine skripturale (die griechische und westsyrische Schrift wird durch die arabische abgelöst), eine theologisch-christologische (im Felsendom wird ein konsequenter – judeochristlicher – Monotheismus gegen die großkirchliche Trinitätslehre propagiert) und eine chronologische Einheit (Zeitrechnung ab 622 n. Chr., wobei in diesem Jahr auch der Feldzug des Heraklios gegen Persien als Begründung dienen könnte). Ergänzt wurden diese Einheitsbestrebungen durch die Arabisierung des jüdisch-aramäischen Messias bzw. griechischen Christos zum arabischen Muhammad (das ist die arabische Übersetzung) und die Schaffung eines eigenen arabischen Heiligen Buches, das allerdings noch nicht alle Teile des Korans enthalten haben muss. Schaut man sich die Münzentwicklung jener Jahrzehnte vor und nach al-Malik an, wird man diesen Befund bestätigt finden.[27] Christliche Symbole wie das Kreuz (eher überaschend für einen muslimischen Herrscher) blieben zwar erhalten, traten aber zunehmend in den Hintergrund. Auch die Scharia als muslimisches Recht entwickelt sich erst lange nach al-Malik.

Forscher, die von einer Historizität Muhammads ausgehen, ziehen neben der innerislamischen Überlieferung auch außerislamische Quellen heran. Doch bei den meisten[28] bleibt – neben quellenkritischen Einwänden – offen, ob hier überhaupt Muhammad gemeint ist. Lediglich Johannes von Damaskus, dessen Vater wie er selbst hohe Ämter in der umayyadischen Regierung innehatte, kann als seriös gelten. In seiner um 729/730 verfassten Schrift erwähnt er mehrere Suren, aber auch Schriften Muhammads, die nicht Eingang in den Koran gefunden haben, was darauf hindeuten könnte, dass die endgültige Redaktion des Korans noch nicht erfolgt war. Er beschreibt auch richtig die Stellung Jesu als Gesandter und nicht Gottessohn. Für ihn ist aber diese – neue – Religion nicht neu, sondern nur eine Häresie des christlichen Glaubens. Über biographische Einzelheiten aus dem Leben Muhammads erfahren wir nichts, außer dass er von den „Hagarenern“ als Prophet verehrt wurde. Es bleibt bei Johannes offen, ob mit Muhammad der Händler aus Mekka oder der im Felsendom erwähnte Muhammad gemeint ist, der mit dem arabisierten Jesus identifiziert werden kann.

Aus all diesen Befunden zieht Bangert den – sicherlich bei einigen Islamwissenschaftlern strittigen, doch naheliegenden – Schluss: Man muss bei dem im syrisch-irakischen Raum entstandenen Islam hinsichtlich der Muhammad-Gestalt „von zwei Umwandlungen ausgehen" (S. 721). Die erste nennt er Transformation; gemeint ist die Arabisierung von Jesus, dem Sohn der Maria, zu Muhammad. Die zweite sei eine Translokation gewesen, indem die Muhammad-Gestalt in Mekka und Medina verortet wurde. Die Änderung der Gebetsrichtung von der ursprünglichen Ausrichtung nach Jerusalem zu Gunsten Mekkas, aber auch die Verlegung der Geschichten über Abraham und Hagar von Südpalästina und Jordanien nach Arabien sprechen dafür, zumal für einen angeblich aus Mekka stammenden Propheten die ursprüngliche Gebetsrichtung in der islamischen Überlieferung nie erklärt wird. Die Entstehung des Islams wird von Bangert in vier sich überschneidenden Prozessen gesehen: einer Arabisierung (das Arabische wird zur lingua franca), einer Koranisierung (durch die Verschriftlichung heiliger Texte), einer Juridifizierung (durch die zur Norm erhobenen Überlieferungen des Gesandten) und einer Historisierung (durch die Umwandlung von Geschichten über den Gesandten durch systematische Kompilation und Chronologisierung mit einer Neuverortung zur besseren Begründung einer arabischen Identität). Man mag es eine Ironie der Geschichte nennen, dass dieser unter den Umayaden begonnene Prozess von den späteren muslimischen Auslegern diesen im Nachhinein als Verwässerung vorgehalten wurde.

Das letzte Kapitel ist den Ergebnissen gewidmet (S. 739-768). Das Buch schließt mit acht lesenswerten Appendices[29] und einem umfangreichen Literaturverzeichnis (S. 891-932) sowie einem Stichwortregister (S. 933-940).

Bangert hat ein monumentales Material- und Problemfeld akribisch durchforstet und eine sehr breit angelegte Übersicht geliefert, die im deutschsprachigen wie internationalen Raum ihresgleichen sucht. Seine Argumentation ist stets ausgewogen und vorsichtig, seine Urteile fair. Dass er kein „ausgewiesener" Islamforscher ist, erweist sich als Vorteil, weil die Enge – und häufig im deutschsprachigen Bereich die Voreingenommenheit – der Islamwissenschaft vermieden wird. Zu jeder der in der modernen Forschung vertretenen Thesen vertritt er eine ausgewogen begründende Meinung. Das Werk ist daher für Dozenten der Orientalistik, der Islamwissenschaft, der Philosophie, Theologie, Geschichts-, Sozial- und Religionswissenschaften besonders geeignet, vor allem aber für die Studierenden dieser Fächer, weil es in die Methoden dieser Fächer nicht nur einführt, sondern sie gleichzeitig exemplarisch und gut nachvollziehbar anwendet.

Anmerkungen

1 Rezension von: Kurt Bangert: Muhammad. Eine historisch-kritische Studie zur Entstehung des Islams und seines Propheten. 940 S., geb., 89,99 €, Springer VS Fachmedien, Wiesbaden 2016. – Der Rezensent war langjähriger Chefredakteur von gfh und befasst sich seit langem intensiv mit dem Islam.

2 Vgl. besonders Karl-Heinz Ohlig (Hg.), Der frühe Islam. Eine historisch-kritische Rekonstruktion anhand zeitgenössischer Quellen, Berlin 2007; Ders./Gerd-R. Puin (Hg.), Die dunklen Anfänge. Neue Forschungen zur Entstehung und frühen Geschichte des Islam, Berlin 2005.

3 Karl-Friedrich Pohlmann, Die Entstehung des Korans. Neue Erkenntnisse aus Sicht der historisch-kritischen Bibelwissenschaft, Darmstadt 2012.

4 Hans Jansen, Mohammed, Eine Biographie, München 2008; dazu *gfh* 2, 2009, H. 3, S. 106 f.

5 Tilman Nagel, Mohammed. Leben und Legende, München 2008; dazu *gfh* 4, 2011, H. 1, S. 102 f.

6 Tilman Nagel, Allahs Liebling. Ursprung und Erscheinungsformen des Mohammedsglaubens, München 2008.

7 Z. B.: Patricia Crone, Meccan Trade and the Rise of Islam, Princeton 1987; Dies., Slaves and Horses. The Evolution of the Islamic Polity, Cambridge 1980; Dies./Michael Cook, Hagarism. The Making of the Islamic World, Cambridge 1977; John Wansbrough, Quranic Studies. Sources and Methods of Scriptural Interpretation, Oxford 1977.

8 W. Montgomery Watt, Muhammad. Prophet and Statesman, London/New York 1961. [Wer diesen Gelehrten kennenlernen möchte, findet einen gut zugänglichen Einstieg in: M. Watt, Der Islam, in: Golo Mann u. a. (Hgg.), Propyläen-Weltgeschichte Bd. 11: Summa historica. Die Grundzüge der welthistorischen Epochen, Berlin u. a. 1965, S. 243-286 – Zusatz d. Red.].

9 Vgl. neben Ausführungen des Kapitels auch Appendix I: „Fiktivitätssignale in Bucharis Hadithsammlung", S. 771-788.

10 Hartmut Bobzin, Mohammed, München 2000, S. 43-49.

11 Vgl. hier: Harald Motzki, The Biography of Muhammad. The Issue of the Sources, Leidem/Boston/Köln 2000; Andreas Görke/Gregor Schoeler, Die ältesten Berichte über das Leben Muhammads. Das Korpus `Urbars ibn az-Zubair`s Account, Princeton NY 2008.

12 Tilman Nagel, Die islamische Welt bis 1500 (Oldenbourg Grundriss), München 1998, S. 147 f.

13 Vgl. o. Anm. 5.

14 Tilman Nagel, Der Koran. Einführung – Texte – Erläuterungen, München 2002.

15 Vgl. o. Anm. 6.

16 Christoph Luxenberg, Die syro-aramäische Lesart des Koran. Ein Beitrag zur Entschlüsselung der Koransprache, 3. Aufl. Tübingen 2007.

17 Günter Lülling, Über den Urkoran. Ansätze zur Rekonstruktion der vorislamisch-christlichen Strophenlieder im Koran, Erlangen 1993.

18 Munther Younes, Changing Steeds of Maidens Doing Good Deeds? A Re-Interpretation of Quran 100, in: Arabica 55 (2008), S. 362-386; Ders., Ungrateful of Honorable: A Re-examination of the Word Kanut in Quran 100, in: Arabica 56 (2009), S. 274-285.

19 Die Einzahl und das völlige Fehlen von paulinischen Briefen deuten auf eine dem zugrundeliegende judeo-christliche, eventuell auch nestorianische Überlieferung.

20 Vgl. Yehuda D. Nevo/Judith Koren, Crossroads to Islam. The Origins of the Arabic Religion And the Arabic State, Amherst NY 2003, hier besonders S. 340 f.

21 Ausführlich dazu: Peter Crawford, The War of the Three Gods. Romans, Persians and the Rise of Islam, New York 2014; Robert G. Hoyland, In God's Path. The Arab Conquests and the Creation of an Islamic Empire, Oxford/New York 2015.

22 Vgl. o. Anm. 20.
23 Nevo/Koren (wie Anm. 20), S. 109.
24 Fred McGraw Donner, Muhammad and the Believers. At the Origin of Islam, Cambrigde MA 2010.
25 Christoph Luxenberg, Neudeutung der arabischen Inschrift im Felsendom zu Jerusalem, in: Ohlig/Puin, Die dunklen Anfänge (wie o. Anm. 2), S. 124-147.
26 Andreas Goetze, Religion fällt nicht vom Himmel. Die ersten Jahrhunderte des Islams, Darmstadt 2012.
27 Da Münzen viel stärker, als es die landläufige Islamwissenschaft tut, auch eine hervorragende Quelle zum Verständnis der jeweiligen Herrschaft bilden, hätte Bangert diesem Befund generell ein größeres Gewicht geben können.
28 Zu nennen sind: die Doctrina Jacobi, die Chronik von Thomas dem Presbyter, eine anonyme Chronik aus Chusistan, die dem Bischof Sebeos zugeschriebene armenische Chronik und Jakob von Edessa.
29 Fiktivitätssignale in Bucharis Hadithsammlung, Wer waren die Araber?, Die arabische Sprache, Erläuterungen zum Judenchristentum, Die Entwicklung der Kirche im Osten, Der christologische Streit, Der göttliche Messias, Das Zeugnis der Numismatik.

WOCHEN SCHAU VERLAG
... ein Begriff für politische Bildung

Zeitgeschichte

Markus Furrer, Kurt Messmer (Hrsg.)

Handbuch
Zeitgeschichte im Geschichtsunterricht

Aus geschichtsdidaktischer Perspektive ist Zeitgeschichte eine besondere Epoche, verbindet sich hier doch Historisches mit persönlichen Erfahrungen der Zeitgenossen. Das Handbuch zeigt mittels Beiträgen zu Methoden und Medien sowie anhand von Praxisbeispielen auf, wie eine „Didaktik der Zeitgeschichte" hergeleitet, reflektiert und umgesetzt werden kann.

ISBN 978-3-89974622-8
560 S., € 39,80

www.wochenschau-verlag.de
www.facebook.com/wochenschau.verlag
@wochenschau-ver